

THEOL.-PROF. DR. LAMBERT KOCH SVD, ST. GABRIEL

## DIE LEHRE VOM MYSTISCHEN LEIBE CHRISTI UND DIE INDIVIDUELLE MISSIONSPFLICHT

In der Enzyklika „Evangelii praecones“ vom 2. Juni 1951 über die Förderung der katholischen Missionen schreibt Pius XII.: „Alle Christgläubigen sollen, getreu ihrem Vorsatz, das Missionswerk zu fördern, ihren Einsatz dafür vervielfachen, unablässig und inbrünstig für dieses Werk zu Gott beten und den zur Missionsarbeit Berufenen nach Vermögen die nötige Hilfe zukommen lassen. Die Kirche ist ja der geheimnisvolle Leib Christi, in dem alle Glieder mitleiden, wenn ein Glied leidet. Da viele dieser Glieder heute von bitterem Schmerz gepeinigt werden und tiefe Wunden tragen, haben alle Christen die heilige Pflicht, sich mit ihnen in einer Gemeinschaft der Herzen und der Tat zu verbinden.“<sup>1</sup>

Ein Wesenszug unserer Kirche ist ihre Katholizität. Sie hat immer danach gestrebt und wird immer danach streben, alle menschlichen Bereiche und alle Menschen zu umfassen und zu erfassen, um alles und alle nach dem Geiste Christi zu formen. Wie weit darum jeder einzelne Katholik gehalten ist, diesen Wesenszug der Kirche entfalten zu helfen, das ergibt sich deutlich aus der Wesensschau dieser unserer Kirche und aus der Betrachtung der Stellung, die jeder einzelne in dieser Kirche einnimmt. Zudem gründet alles Sollen im Sein nach dem Grundsatz: Agere sequitur esse. Daher muß auch die Missionspflicht des einzelnen und die Art seiner missionarischen Tätigkeit aus einer Wesensschau unserer Kirche und aus der Stellung des einzelnen in dieser Kirche abgeleitet werden können. Auch die Dringlichkeit unserer Missionspflicht und die Segensfülle, welche die Erfüllung dieser Pflicht begleitet, wird aus der gleichen Schau aufscheinen. Die neue Missionsenzyklika lehrt: „Alle Christgläubigen bilden ja eine einzige große Familie, deren Glieder sich die Gnadenschätze der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche gegenseitig mitteilen. Nichts scheint mehr als die Lehre von der „Gemeinschaft der Heiligen“ geeignet zu sein, um dem Verstand und Willen des christlichen Volkes den Nutzen und die Wichtigkeit der Missionen einzuprägen.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> A. A. S. 1951, S. 526 f.

<sup>2</sup> A. A. S. 1951, S. 528.

Eine kostbare Frucht jener Bewegungen, die uns wieder mehr an die Quellen unseres Glaubens herañföhren (Bibel-, patristische, liturgische Bewegung, Herz-Jesu-Verehrung), ist sicher die tiefere Auffassung und das bessere Verständnis für das Wesen der Kirche, wie es die Enzyklika *Mystici Corporis Pius' XII.* vom 29. Juni 1943 zusammenfaßt und darstellt<sup>3</sup>. Da heißt es: „Bei einer Wesens-erklärung dieser wahren Kirche Christi, welche die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche ist, kann nichts Vornehmeres und Vorzüglicheres, nichts Göttlicheres gefunden werden als jener Ausdruck, womit sie als ‚der mystische Leib Christi‘ bezeichnet wird.“<sup>4</sup>

Wesen und Aufgabe unserer Kirche können nur aus Christi Stellung zur gesamten Menschheit erkannt werden<sup>5</sup>. Damit ist der Weg unserer Darlegung vorgezeichnet: Die Stellung Christi in der Menschheit und die Kirche, das Werkzeug Christi. Daraus wird sich dann die Missionspflicht des einzelnen und die Art ihrer Erfüllung fast von selbst ergeben.

1. Die Stellung Christi in der Menschheit. Wer unsere Kirche richtig sehen will, muß von der zentralen Stellung ausgehen, welche Christus in der Menschheit und für die gesamte Menschheit hat, wie sie etwa Psalm 2 darlegt. Gott sagt den auf-rührerischen Königen und Fürsten dieser Erde: „Meinen König setzt' ich doch ein über Sion, den heiligen Berg!“ Und dieser König spricht dann: „Verkünden will ich des Herrn Erlaß: Es sprach zu mir der Herr: Mein Sohn bist Du; ich habe Dich heute gezeugt. Fordere von mir, und ich geb Dir die Völker zum Erbe und die Enden der Erde zu Deinem Besitz. Herrsch' über sie mit eisernem Stab; zerschlag sie wie Töpfergeschirr!“<sup>6</sup> Christus ist also das ganze Menschengeschlecht unterstellt mit und in allen seinen Belangen. Es gibt nichts, auch nicht im Bereich des Diesseits, was nicht von seinem Geiste durchherrscht sein muß.

Die Bedeutung Christi für das Diesseits erhellt das *Königtum Christi*. „Darin gleichen sich die tiefsten Bestrebungen in der Geschichte aller Völker; die ganze Menschheit kreist, bei all der verwirrenden Vielfalt des von außen sichtbaren Geschehens, in einer erhabenen Eintönigkeit um den gleichen Mittelpunkt. Sei es die Pax Romana jenes Imperiums, das mit Blut und Schwert geeint wurde, sei es die Treuga Dei des Mittelalters, sei es die Leidenschaft, mit der die gleichen Bewegungen unserer Tage für ein menschenwürdiges Paradies auf Erden kämpfen — sie meinen in der Tiefe das Gleiche ...“<sup>7</sup> Die ganze Sehnsucht der Menschheit geht zunächst auf Befreiung von Krieg und Not und Ungerechtig-

<sup>3</sup> A. A. S. 1943, S. 196.

<sup>4</sup> A. A. S. 1943, S. 199.

<sup>5</sup> Feckes, Carl, *Die Kirche als Herrenleib*, Köln 1949, S. 31.

<sup>6</sup> Ps 2, 6—9.

<sup>7</sup> Rahner, Hugo, *Grundzüge katholischer Geschichtstheologie*. In: *Stimmen der Zeit*, 1947, Heft 12, S. 415.

keit, um Friede, Recht und Wohlstand. Dahinter tauchen dann die letzten Fragen des Menschengesistes auf. Schon die alten historischen Völker haben sich überlegt, wie wohl der Mann, der König, beschaffen sein müßte, der dem Volke seine Sehnsucht erfüllen könnte<sup>8</sup>. Sie fanden: Der König muß sich körperlich und geistig vor den übrigen Menschen auszeichnen; zwischen Volk und König muß innigste Verbindung bestehen, so daß die Sache des Königs die Sache des Volkes ist; er muß von Gott erkoren und ausgewählt sein; er muß die Inkarnation des nationalen Gottes sein. Ein solcher König ist dann fähig, Recht und Gerechtigkeit, Frieden und Heil, Segen und Wohlstand des Landes usw. zu schaffen; er vermag auch die Sünden seines Volkes zu sühnen. Es werden also alle menschlichen Belange als ein Ganzes gesehen, für die letztlich nur von Gott her das Heil erwartet werden kann. Ein reiner Mensch, und wäre er noch so ideal, kann dieses Heil nicht schaffen. Sind diese Vorstellungen von einem König, wie sie im alten Orient herrschten, nicht das Kleid gewesen, in das die Propheten die Heilandserwartungen Israels, ja der ganzen Menschheit, hüllten? In der Tat, in Christus sind all diese Forderungen erfüllt. Er steht vor uns als an Körper und Geist ausgezeichnet; er ist auf innigste mit der ganzen Menschheit verbunden wie Adam; er ist von Gott berufen und auserwählt; ja in ihm ist Gott Mensch geworden. Er ist also der desideratus populorum. All diese Herrlichkeit empfing Christus, um uns Menschen Heil zu schaffen: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und daß sie es in Fülle haben.“<sup>9</sup> — „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele.“<sup>10</sup> Die Lehre unserer Kirche, daß alles Leid und alle Not, von der wir Menschen zuerst befreit sein wollen, aus dem Ungehorsam des ersten Menschen gegen Gott kommt, ist entscheidende Offenbarung Gottes; aus ihr wird verständlich, daß alle materiellen Güter, die wir so ängstlich erstreben, ihren wahren Wert aus dem engen, recht aufgefaßten Anschluß an Gott erhalten. Denn Christus sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazugegeben werden.“<sup>11</sup> Christus vollbringt wirklich das Friedenswerk, indem er den Ungehorsam durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze sühnt<sup>12</sup>. „Darum hat ihn Gott aber auch so hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist . . . Und alle Zungen sollen zur Ehre Gottes des Vaters bekennen: Jesus Christus ist der Herr.“<sup>13</sup> Gott hat also Christus wegen dieser seiner Sühnetat zum Herrn, zum König über das ganze Menschengeschlecht gestellt. Christus vermag uns Menschen mit dem zu vereinen, nach dem das Menschenherz unruhig ist, und jene Unruhe zu stillen, deren Ausstrahlung alle andern Unruhen sind. Christus hat jene Gewalten, mit denen wir nicht fertig werden, überwunden: die Sünde, den Tod, das körperliche und seelische Leid, die zerstörenden Naturgewalten. Die Welt ist wieder unter Gottes Herrschaft gestellt; die Ordnung, wie sie Gott zu Anbeginn verwirklicht hatte, ist durch Christus wiederhergestellt<sup>14</sup>. Christus ist damit wirklich der Ersehnte der Völker. Er trägt alle Güter, deren wir Menschen zum Frieden und Heil be-

<sup>8</sup> Vgl. zu Folgendem: D ü r r , Lorenz, Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandserwartung, Berlin 1925.

<sup>9</sup> Jo 10, 10.

<sup>10</sup> Mk 10, 45.

<sup>11</sup> Mt 6, 33.

<sup>12</sup> Phil 2, 8.

<sup>13</sup> Phil 2, 11.

<sup>14</sup> Sch m a u s , Michael, Von den letzten Dingen, Münster 1948, S. 99—122.

dürfen. Gott wollte nicht mit dem ersten Kommen Christi den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, das Ringen um die Herstellung der Ordnung Gottes in dieser Welt, beenden, sondern nur die letzte Phase dieses Ringens einleiten. Der Menschheit, welche ihrer Mündigkeit entgegengeht<sup>15</sup>, wollte Gottes Erbarmen in Christus die größte Hilfe angedeihen lassen, ohne sie in ihrer Freiheit zu behindern. Durch das erste Kommen Christi sollte die Hoffnung aufbrechen: es wird mit uns Menschen über die Maßen gut ausgehen. Und durch den Anschluß an Christus sollen diese Güter schon grundgelegt werden im einzelnen und in der Gemeinschaft der Menschen und Völker, in Glaube und Sakrament. Alle menschlichen Belange sollten also in die neue Ordnung hereingezogen werden. In diesem Sinne sagt die zweite Erklärung des Ersten Weltkongresses für Laienapostolat (1951): „Christi Erlösungswerk hat universale Geltung. Es erstreckt sich auf alle Menschen und — mittelbar — auf alle ihre Einrichtungen . . .“<sup>16</sup>

König sein bedeutet also für Christus, den Völkern das zeitliche und ewige Heil bringen. Christus ist damit das Organ des Erbarmens Gottes für unsere Welt. Mit Recht beten wir am Herz-Jesu-Feste: „Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht, sie dem Tode zu entreißen und sie in ihrem Hunger zu nähren.“<sup>17</sup> — Christus ist also wirklich der Heilbringer für die Völker; nur er allein kann auch das Heil geben, und alle ändern, wie sie sich auch nennen mögen, in welchem Jahrhundert sie auch leben mögen, sie können nur so viel Heil schaffen, als sie sich vom Geiste Christi führen lassen. Christus hat also wirklich eine zentrale Stellung für uns alle. Nur in Verbindung mit ihm kann uns Menschen zeitliches und ewiges Heil werden.

2. Die Kirche, das Werkzeug Christi. Diese Erlösungsgüter hätte nun Christus unmittelbar dem gesamten Menschengeschlecht zuteilen können; er wollte es aber tun durch die sichtbare Kirche, zu der die Menschen sich vereinen sollten, damit so bei der Verteilung der göttlichen Erlöserfrüchte alle ihm gewissermaßen Helferdienste leisten könnten<sup>18</sup>. Die Kirche sollte „bei der Austeilung der göttlichen Erlöserfrüchte ein fähiges, nie versagendes Werkzeug des fleischgewordenen Wortes werden“<sup>19</sup>. Die göttliche Weisheit muß also die Kirche auf die Gewinnung und

<sup>15</sup> De Lubac, Henri, *Katholizismus als Gemeinschaft*, Einsiedeln/Köln 1943, S. 217 ff.

<sup>16</sup> *Osservatore Romano*, 14. 10. 51 und „Der Volksbote“ 21. 10. 1951, S. 1.

<sup>17</sup> *Introitus vom Herz-Jesu-Fest*.

<sup>18</sup> *Enz. Myst. Corp. A. A. S.* 1943, S. 199. Vgl. Dominguez, O., *OMI, De funzione missionali in Corpore Mystico secundum s. Thomam*, *Studia missionalia*, Rom 1949, 67 ff.

<sup>19</sup> *A. a. O.* S. 207. Ciarappy, A., *La teoria paolina del Corpore Mistico e le missioni*, *Theologia e missioni*, 1943, 50 ff.

auf die Durchdringung des ganzen Menschengeschlechtes angelegt haben. Sie ist das nie versagende Werkzeug der Erlösung für alle dadurch, daß sie der mystische Leib Christi ist. Denn bei einer Wesenserklärung der Kirche kann, wie die Enzyklika *Mystici corporis* sagt, nichts Vorneheres, Vorzüglicheres, Göttlicheres gefunden werden als dieser Ausdruck<sup>20</sup>.

Schon rein äußerlich betrachtet stellt die Kirche als die Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen auf Erden unter dem gemeinsamen Oberhaupte, dem römischen Papste, und den mit ihm vereinten Bischöfen, ein zweckgeeignetes Mittel dar, die ganze Menschheit mit dem Willen Christi bekannt zu machen. — Doch für den gläubigen Menschen ist diese Kirche bedeutend mehr als eine geniale Organisation zur Durchdringung der Welt mit christlichem Gedanken<sup>21</sup>. Zu dieser sichtbaren Organisation kommt noch etwas Unsichtbares, auf dessen Vorhandensein wir aus dem Wirken dieser Kirche im Laufe ihrer Geschichte schließen können<sup>22</sup>, das aber letztlich nur im Glauben erkennbar ist. Dieses Unsichtbare ist der Hl. Geist, den Christus seiner Kirche mitteilt. Und dieser Geist eint die Glieder der Kirche so miteinander, daß die einzelnen ihre Eigenpersönlichkeit vollauf bewahren und trotzdem zu einer innigen Einheit verbunden werden, wie sie auch die idealste, rein natürliche Gemeinschaft nie erreichen kann. „Was also die Kirche über jedwede natürliche Ordnung hoch hinaushebt, ist der Geist unseres Erlösers, der als Quelle aller Gnaden, Gaben und Charismen fortwährend und zuinnerst die Kirche erfüllt und in ihr wirkt“<sup>23</sup>. Und da es Christus ist, der diesen seinen Geist der Kirche mitteilt, kommt auch zwischen Christus und Kirche eine so innige Einheit zustande, wie sie nie in einer natürlichen Gemeinschaft zwischen dieser Gemeinschaft und ihrem Leiter entstehen kann; damit ist Christus derart Träger der Kirche und lebt gewissermaßen so in ihr, daß sie gleichsam ein zweiter Christus wird.

Vielleicht können wir uns das auf folgende Weise noch etwas klarer machen. Das, wodurch man Glied der Kirche wird, ist der rechte Glaube, der Empfang der Taufe und der Gehorsam gegen die Führung dieser Kirche<sup>24</sup>. Durch das Sakrament der Taufe kommen wir in die innigste Verbindung mit Christus. So sagt Paulus<sup>25</sup>: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da gilt nicht mehr Jude oder Heide, nicht mehr Knecht oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib. Ihr seid alle eins in Christus Jesus.“ Durch die Taufe werden wir also mit Christus gleichsam eine Person. Wir nehmen damit an seiner Wesensart teil. Das bedeutet aber für uns das Ende jener Wesensform, welche vor der Taufe liegt; wir erhalten eine neue Daseinsweise. „Wenn jemand in Christus Jesus ist, ist er ein neues Geschöpf.“<sup>26</sup> Nach dem Römerbrief<sup>27</sup> wird der Täufling in das Schicksal Christi hineingezogen, in seinen

<sup>20</sup> A. a. O. S. 199.

<sup>21</sup> A. a. O. S. 222 f.

<sup>22</sup> Conc. Vatic., Sess. III. Denzinger 1794.

<sup>23</sup> Enz. *Myst. Corp.* A. A. S. S. 223.

<sup>24</sup> Zum Folgenden vgl. Michael Schmaus, *Kath. Dogmatik*, 3. Bd. 1. Teil, München 1940, S. 191 ff.

<sup>25</sup> Gal 3, 26—29.

<sup>26</sup> 2 Kor 5, 16.

<sup>27</sup> Röm 6, 3—11.

Tod zuerst und dann in die Herrlichkeit seiner Auferstehung. In der Taufe wird jener vergänglichen, hingefälligen Existenzform des Christen, die letztlich in der Sünde Adams begründet ist, der Todesstoß gegeben. An ihre Stelle tritt jene Daseinsform, welche Christus in seiner Auferstehung gewann. Weil der Mensch durch die Taufe vom Auferstandenen und verklärten Christus durchherrscht wird, gewinnt er Anteil an all seinen herrlichen Gütern, die Christus durch sein Sühneleiden uns Menschen erwarb. — Was Paulus in so vielfältiger Weise bezeugt, daß wir auf das innigste mit Christus verbunden sind durch die Taufe, das sagt uns auch Johannes: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“<sup>28</sup>

Die Getauften stehen mit dem Worte Gottes in ähnlicher Verbindung, wie das Wort Gottes mit der von ihm angenommenen Menschennatur. Unbeschadet der natürlichen Selbständigkeit des Gläubigen als Person, wird die Person des Sohnes Gottes auf übernatürliche Weise die letzte Trägerin und Eigentümerin der Gläubigen. Damit werden die Getauften ganz innig mit Christus und untereinander verbunden. Wir haben in der Kirche wirklich eine gottmenschähnliche Vereinigung vor uns<sup>29</sup>, welche die Gläubigen in ausschließlicher Weise mit dem Worte Gottes verbindet. Dadurch weitet sich die Unio hypostatica Christi in realer, wenn auch analoger Weise, indem sie sich auf die Gläubigen erstreckt. So ist denn die sichtbare Kirche, welche, rein äußerlich gesehen, höchstens eine geniale Organisation darstellt, für den gläubigen Menschen der mystische Leib Christi, der geheimnisvolle Christus, der ganze Christus<sup>30</sup>.

Wie Christus nun alle seine Herrlichkeit bekam, um uns in sie hineinzunehmen, so hat auch dieser mystische Christus, die Kirche, den Auftrag, die Menschen mit den Gütern Christi zu erfüllen. Sie soll alle Menschen aus der Zerstreung, welche durch die Erbsünde kam, herausführen und sie durch Glaube und Sakrament mit Christus und in Christus einen, die ganze Menschheit zu einer großen, von Christus durchherrschten Gemeinschaft machen, und so schon die Gottesordnung hier auf Erden, soweit das beim freien Willen der Menschen, der ja von Jugend auf zum Bösen geneigt ist<sup>31</sup>, und bei der Existenz des Widersachers Gottes möglich ist, durchführen. Und die Kirche sollte in der Hoffnung und Zuversicht leben, daß der Tag kommt, an dem die ganze Herrlichkeit, deren Beginn sie jetzt schon besitzt, durchbrechen und Gottes Herrschaft sich voll und ganz auf einer neuen Erde verwirklichen wird.

Die Kirche ist also das Sakrament für die gesamte Menschheit. Denn sie ist das sichtbare und wirksame Zeichen der Gnade Gottes. Durch ihre Tätigkeit soll sie der ganzen Menschheit die Früchte der Erlösung zuteilen und alle menschlichen Bereiche ordnen und heiligen.

Zu diesem Zwecke hat Christus allen Gliedern seines mystischen Leibes entsprechende Funktionen zugewiesen. An erster Stelle stehen jene Glieder, welche heilige Vollmachten empfangen haben und damit in besonderer Weise befähigt sind, die Ämter Christi als Lehrer, Hirten und Priester fortzusetzen, ferner die Charismatiker,

<sup>28</sup> Jo 5, 56.

<sup>29</sup> Mitterer, Albert, Geheimnisvoller Leib Christi, nach St. Thomas von Aquin und nach Papst Pius XII. Wien 1950, S. 180 f.

<sup>30</sup> Schäufele, Hermann, Unsere Kirche, Heidelberg 1946, S. 93.

<sup>31</sup> Gn 8, 21.

die Ordensleute, alle jene, welche sich den Werken der Barmherzigkeit widmen, die Väter und Mütter, die Taufpaten, und alle, welche der Kirche zur Ausbreitung des Reiches Christi hilfreich die Hand bieten<sup>32</sup>. Pius XII. nennt es „ein wahrhaft schaudererregendes Mysterium, das man nie genug betrachten könne, daß nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen, und von der Mitwirkung, die die Hirten und Gläubigen, besonders die Familienväter und Mütter, unserm göttlichen Erlöser zu leisten haben“<sup>33</sup>. Es leben also in der Kirche die einzelnen Glieder nicht einzig für sich, sondern unterstützen auch die andern, und alle leisten sich gegenseitig Hilfsdienste, zu gegenseitigem Trost, wie besonders zum weiteren Aufbau des ganzen Leibes<sup>34</sup>.

Die Enzyklika *Mystici Corporis* weist darauf hin, und die Enzyklika *Humani Generis* unterstreicht diesen Hinweis<sup>35</sup>, daß der geheimnisvolle Leib Christi und die Kirche ein und dasselbe seien<sup>36</sup>. Damit gehört zu diesem mystischen Leibe nur, wer zu dieser sichtbaren Kirche gehört, und zu ihr nur derjenige, welcher getauft ist, den wahren Glauben bekennt und sich in diese Kirche einfügt. Durch diese Erklärung ist die katholische Kirche scharf und klar gegenüber allen andern Religionsgemeinschaften als der fortlebende und fortwirkende Christus herausgestellt<sup>37</sup>. Somit bedeutet die katholische Kirche heute für die gesamte Menschheit das, was der historische Christus für das Volk Israel bedeutete, ja noch mehr, weil diese Kirche die innigste Verbindung mit dem verherrlichten Christus ist und seine Ausweitung darstellt. Die Kirche ist greifbar und sichtbar und genau bestimmt, wie es der historische Christus war. Die Kirche ist mit überirdischer, übernatürlicher, göttlicher Würde bekleidet, wie Christus es war und ist. Das alles ist der Kirche zu eigen, damit sie den Menschen das sein kann, was Christus seiner Zeit war; dazu soll sie noch den ganzen Segen der vollzogenen Erlösung mitteilen.

Mit den Augen des Glaubens gesehen, ist die Kirche ein taugliches, nie versagendes Werkzeug des göttlichen Wortes, um der Menschheit die Erlösungsfrüchte zuzuwenden<sup>38</sup>. Damit ist die Kirche das Organ des Erbarmens

<sup>32</sup> Enz. *Myst. Corp.*, A. A. S. 1943, S. 200; Zameza, S., *Comentario misionarial a la Enciclica Mystici Corporis Christi*, Madrid 1945, 4. Auflage; Goldaraz, G., *La razón de ser de la Iglesia misionera*, in: *El siglo de las misiones*, 1944, 189 ff.

<sup>33</sup> A. a. O. S. 213 f.

<sup>34</sup> A. a. O. S. 200.

<sup>35</sup> Enz. *Humanis generis*, A. A. S. 1950, S. 571.

<sup>36</sup> Enz. *Myst. Corp.* A. A. S. 1943, S. 199.

<sup>37</sup> Mitterer, Albert, a. a. O. S. 217 ff., stellt klar die Stellung der anderen Religionsgemeinschaften zur katholischen Kirche heraus.

<sup>38</sup> Conc. Vatic. Sess. III., Denzinger 1794. Das Vaticanum weist darauf hin, daß die Kirche — gesehen in geschichtlicher Entwicklung — ein einzigartiges Wunder darstellt, weil keine Gemeinschaft auf natürlicher Grundlage in solchem Maße Schöpferin und Trägerin von Kulturgütern war und sein kann.

Gottes für uns Menschen. Sie muß also sprechen: „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Damit ist sie das Salz für die Erde und das Licht für die Welt. Sie ist der Sauerteig, der die ganze Menschheit durchdringen soll, um sie für Gottes Herrlichkeit reif zu machen. Der Auftrag der Kirche ist damit so universal, wie der Auftrag Christi. Ihr Werk erstreckt sich auf alle Menschen, um sie durch Glaube und Sakrament mit Christus und untereinander zu verbinden, und mittelbar, durch diese geheiligten Menschen, auf alle menschlichen Einrichtungen und Bereiche, um sie nach dem Geiste Christi zu formen. Deshalb nannte der Hl. Vater in einer Ansprache an die Kardinäle die Kirche das „Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft“<sup>39</sup>. Dieses Wort weist darauf hin, daß die religiöse Not der letzte Grund aller Zeitnot ist und daß die Kirche das einzige Mittel ist, diese Not zu lindern.

Das ist die Stellung, welche Christus seiner Kirche zugewiesen hat. Sie soll der Menschheit tiefstes Sehnen nach Gott und nach echter Gemeinschaft aller Menschen und Völker untereinander stillen durch Eingliederung in Christus über Glaube und Sakrament; so soll sie den Menschen das Hilfsmittel werden, auch in den rein irdischen Belangen die Ordnung Gottes durchzusetzen aus der Tatsache und aus dem Bewußtsein der Solidarität aller in Christus. Die Kirche hat also eine zentrale, fundamentale Stellung für die ganze heutige Menschheit und alle ihre Belange.

3. Unsere Pflicht zur Mitarbeit. Eine der drei Bedingungen, um Glied der Kirche zu werden, ist die Taufe. Sie verbindet uns aufs innigste mit Christus, so daß wir trotz Wahrung unserer Eigenständigkeit mit Christus ein Ganzes werden. Wir sind in ihn, wie Paulus sagt, hineingenommen. Diese Hineinnahme und diese Teilnahme an der Wesensart Christi ist so innig, daß wir Christus genannt werden und alle Getauften den einen Christus bilden<sup>40</sup>.

Christus erhielt diese seine Herrlichkeit zuerst für sich selbst und dann für die ganze Menschheit, die er sich angliedern und damit herrlich machen sollte. So nimmt auch der Getaufte an der Herrlichkeit Christi teil, einmal um selbst herrlich zu werden, und dann, um sie andern mitzuteilen. Der Getaufte hat damit die Ermächtigung und die Pflicht, am Tun Christi zur Erlösung der Menschen teilzunehmen.

Christi Tun kann man zusammenfassen unter dem einen Wort „König sein“, oder unter der Dreiteilung: Lehr-, Priester- und Hirtenamt. Wenn also die Menschwerdung des Sohnes Gottes seine Einsetzung zum König über die Menschheit oder seine Weihe zum Priester, Lehrer und Hirten für die ganze Menschheit bedeutet, so bedeutet die Teilnahme an der Wesensart Christi in der Taufe die

<sup>39</sup> A. A. S. 1946, S. 149. Vgl. dazu: Ermecke, G., Die Kirche, Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft. In: Theol. u. Glaube, 1951, Heft 5, S. 387 ff.

<sup>40</sup> Vgl. zum Folgenden: Schmaus, Michael, Kath. Dogmatik, 3. Bd., 2. Teil, München 1941, S. 80 ff.

Einsetzung in das Königtum Christi und die Weihe zur Würde Christi als Lehrer, Priester und Hirte.

Der Apostelfürst Petrus sagt: „Laßt euch als lebendige Bausteine aufbauen zu einem geistigen Tempel, zu einem heiligen Priestertum, um durch Jesus Christus geistige, Gott wohlgefällige Opfer darzubringen . . . Ihr seid ein ausgewähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein zu eigen erworbenes Volk. Ihr sollt die Wohltaten dessen verkünden, der euch aus der Finsternis zu seinem Lichte berufen hat.“<sup>41</sup> — „Du hast sie für unsern Gott zu Königen und zu Priestern gemacht, und sie werden auf Erden herrschen“<sup>42</sup>, schreibt der Evangelist Johannes.

Jeder Christ hat also die Pflicht, mit Christus und wie Christus als König, d. h. als Priester, Lehrer und Hirte unter den Menschen, in Unterordnung unter die Hierarchie zu wirken. Durch diesen Zusammenschluß aller Getauften um die Träger der hl. Weihen und der besonderen Sendung wird diese Kirche eine *acies ordinata* und empfängt jene Organisation, wie sie zur Durchdringung der Welt nötig ist. Damit soll die Kirche nach Christi Willen jene vom mütterlichen Geiste erfüllte Gemeinschaft werden, in der sich die einzelnen Getauften geborgen fühlen, die sich für jeden einzelnen interessiert, um ihn besorgt ist, ihn stützt und trägt, ihn immer mehr nach Christus gestaltet und mit der Gesinnung Christi erfüllt, all sein Beten und Opfern zum Wohle der ganzen Menschheit in das Opfer Christi hereinnimmt, ausrüstet mit dem Bewußtsein seiner Sendung und mit der Kraft, diese Sendung zu erfüllen. Auf diese Weise werden dann die Getauften ebenso viele Organe, um die Welt nach Christi Geist umzugestalten, immer mehr in die Herrlichkeit Christi, wie sie schon in der Kirche, wenn auch verhüllt, vorhanden ist, hereinzuholen und ihr damit den göttlichen Frieden zu schenken mit all jenen Gütern, welche die Menschen ersehnen. — So bewirkt denn Christus die Umgestaltung der Welt durch den katholischen Laien. Damit hat jeder in der Kirche auf Grund seiner Teilnahme am Königtum Christi die Fähigkeit und den Auftrag, damit das Recht und die Pflicht, das Weltamt zu vollstrecken, welches Christus seiner Kirche gab.

Die Firmung<sup>43</sup> bringt das zur Vollendung und Reife, was in der Taufe schon grundgelegt wurde, und gibt ihm noch einen besonderen Charakter. Dem Gefirmten werden Züge eingeprägt, die dem Getauften fehlen. Die Firmung befähigt und verpflichtet den Getauften, als reifer Mensch in selbständiger und verantwortlicher Entscheidung vor aller Welt durch Teilnahme am Königtum Christi

<sup>41</sup> 1 Petr 2, 5. 9.

<sup>42</sup> Offb 5, 10; 1, 6.

<sup>43</sup> Vgl. zum Folgenden: Schmaus a. a. O. S. 119 ff.

die Welt nach dem Geiste Christi zu gestalten. Die Firmung zielt nicht an erster Stelle auf das Seelenheil des Gefirmten, sondern gibt dem Gefirmten die Fähigkeit mitzuwirken, diese Welt aus ihrer Unordnung in Gottes Ordnung zu führen. Dazu wird er mit besonderer Kraft ausgerüstet, ganz besonders mit den Gaben des Hl. Geistes erfüllt. So ergibt sich gerade aus dem Sakrament der Firmung die Befähigung und die Pflicht, an der Heimholung der Welt mitzuwirken und der Welt den Frieden zu schenken.

Durch Taufe und Firmung wird der Christ vom gleichen Geist erfüllt, der Christus erfüllte. Dieser Geist drängte Christus zu sprechen: „Mich erbarmt des Volkes, — ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und daß sie es in Fülle haben.“ Dieser Geist drängte Christus, die entsprechenden Taten zu setzen. Der gleiche Geist ist auch in den lebendigen Gliedern der Kirche. Er drängt also auch zu gleichem Bekenntnis und zu entsprechenden Taten. Es darf und kann darum kein Getaufter und Gefirmter auf die Frage Gottes: „Wo ist dein Bruder?“ die Kainsantwort geben: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“

Wenn so das neue Sein des Getauften zur Teilnahme am Erlösungswerk verpflichtet, dann wird verständlich, warum beim Weltgerichte das Urteil nach den Werken der Nächstenliebe gefällt wird<sup>44</sup>. Denn zur Religion und zum Christsein gehört das Hereinholen des Menschen in das göttliche Leben Christi und das Ausstrahlen und Weiterstrahlen dieses Lebens in alle Menschen und alle Bereiche nach dem Grundsatz: *bonum est diffusivum sui*. Was ist das aber anders als das Hauptgebot, an dem das ganze Gesetz und die Propheten hängen<sup>45</sup>. Es verlangt mehr, als ein paar Almosen geben. Herz und Verstand und Wille und Gemüt müssen darauf ausgerichtet sein, den Menschen Heil zu schaffen und alle menschlichen Bereiche der Herrlichkeit Christi einzuordnen. Denn durch die Taufe sind wir verwandelt, sind wir eine neue Kreatur, sind wir ein Christus, ja Christus selbst geworden. Nichts blieb draußen. Die Firmung vollendete, was in der Taufe grundgelegt wurde, und prägte uns noch ganz besonders für den Kampf um die Herrschaft Christi. Christi Geist erfüllt uns. Seine Liebe zu den Menschen drängt auch uns. Wer somit im mystischen Leib der Kirche steht, hat damit den Beruf und die Pflicht, der Welt ein Christus zu sein mit all seinen Talenten. Pius XII. hat erklärt: „Die Kirche wird heute mehr denn je ihrer Sendung leben müssen, entschiedener denn je jeden falschen und engen Begriff ihrer Spiritualität und Innerlichkeit zurückzuweisen haben, der sie blind und stumm, in die Abgeschlossenheit des Heiligtums verbannen möchte. Die Kirche kann sich nicht tatenlos in die Stille ihrer Gotteshäuser zurückziehen und der ihr von der göttlichen Vorsehung übertragenen Sendung untreu werden, den ganzen Menschen zu formen und so rastlos an dem Bau der sicheren Grundlage der Gesellschaft mitzuarbeiten. Diese Sendung ist ihr wesentlich. So betrachtet kann die Kirche die Gemeinschaft derer genannt werden, die unter dem übernatürlichen Einfluß der Gnade, in der Vollkommenheit ihrer persönlichen Würde als Gotteskinder, in der ebenmäßigen Entfaltung aller menschlichen Anlagen und Kräfte den mächtigen Bau des menschlichen Zusammenlebens errichten.“<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Mt 25, 35 f.

<sup>45</sup> Mt 22, 40.

<sup>46</sup> A. A. S. 1946, S. 149.

Damit ist die Frage nach dem Grade unserer Verpflichtung zur Mitarbeit gelöst. Der ganze Mensch ist ein neues Geschöpf geworden und in Jesus Christus hereingenommen. Es gibt nichts an ihm, was Christus nicht gehören würde und nicht für Ihn in Pflicht genommen wäre, weder Geld noch Besitz, weder Leib noch Seele. Die Sache Christi ist seine Sache geworden, die Sorge Christi um all die Menschen seine Sorge. Hier gilt das Wort Pauli: „Bleibt niemand etwas schuldig außer gegenseitige Liebe!“<sup>47</sup> Von der Verpflichtung, die in der Taufe mit der Herrlichkeit Christi gegeben wird, wird keiner mehr frei. Sie drängt immer; denn das göttliche Leben hat keine Ruhe, bis es sich dem letzten Menschen in wirkungsvoller Weise angeboten hat und immer wieder anbietet. Der Getaufte muß seine ganze Sorge der ganzen Menschheit zuwenden, um ihr mit den ihr gegebenen Mitteln und Talenten die Herrlichkeit Christi zu schenken.

Somit ergibt sich aus dem Gliedsein im mystischen Leibe Christi, daß jeder Katholik im Gewissen verpflichtet ist (individuelle Missionspflicht), zu allen Mitteln beizusteuern, die für das Wachstum des mystischen Leibes Christi erforderlich sind, d. h. nicht nur mit den geistigen (Gebet und Opfer), sondern auch mit den ihm von Gott zugeheilten diesseitigen Gütern, ohne welche auch der volle und ganze Zweck der Kirche nicht erreicht werden kann.

Wer nicht bereit ist, an der Ausbreitung des Reiches Gottes in Heimat und Mission mitzuwirken, von dem gilt doch wohl das Wort: „Wer aber für die Seinigen, zumal für seine Hausgenossen, keine Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet.“<sup>48</sup> Warnend schrieb der Apostel Johannes an die Gemeinde von Ephesus: „Ich kenne deine Werke, deine Mühsal und deine Arbeit . . . Auch hast du Ausdauer, hast um meines Namens willen gelitten und bist darin nicht müde geworden. Aber ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verloren hast. Bedenke, von welcher Höhe du herabgesunken bist! Geh in dich und vollbringe wieder Taten wie früher; sonst komme ich über dich und rücke deinen Leuchter von seiner Stelle, wenn du nicht in dich gehst.“<sup>49</sup>

Wenn das, was seinsmäßig durch unsere Eingliederung in die Kirche, in den mystischen Leib Christi, in uns grundgelegt ist, nun auch gesinnungsmäßig in den 400 Millionen Katholiken aufbricht, so daß dieses Bewußtsein all ihr Handeln prägt, welch ungeahnte Möglichkeiten tun sich bei der heutigen Weltlage auf, allen Völkern den Segen der Erlösung zu spenden!

<sup>47</sup> Röm 13, 8.

<sup>48</sup> 1 Tim 5, 8.

<sup>49</sup> Offb 2, 2—5.